

Teresa Cordero Villar (Bremen)

Fernando Nina (Hg.) (2023): *Lateinamerikanische Literaturtheorie. Modellanalysen am Beispiel von Pablo Palacio: "La doble y única mujer" und José María Arguedas: "El sueño del Pongo"*. Berlin: Walter Frey.

Lateinamerikanische Literatur ist mehrsprachig, plurinational und geprägt von kultureller Vielfalt. Diese Aspekte stellen für die theoretische Annäherung eine Herausforderung dar, derer sich anzunehmen der Sammelband sich nicht scheut, um eine Einführung in die lateinamerikanische Literaturtheorie anzubieten. Der Herausgeber Fernando Nina bezeichnet in seinem Vorwort Lateinamerika als einen ersten "Ort eines realen Zusammentreffens der europäischen Kultur und einer anderen Kulturgemeinschaft" (S. 7). Eben jene Andersartigkeit der Literaturlandschaft Lateinamerikas wird im Sammelband *Lateinamerikanische Literaturtheorie* in den Blick genommen, wobei stets das Paradigma gilt, dass nicht *über* den Anderen gesprochen werden, sondern das Schreiben *des* Anderen und *mit dem* Anderen beleuchtet werden soll. Die Wahl des Untersuchungsgegenstandes begründet der Herausgeber damit, dass der lateinamerikanische Kulturraum hinsichtlich seiner Literatur noch immer nicht hinreichend entschlüsselt worden sei, obgleich Europa bereits 1492 den Blick auf Lateinamerika gerichtet habe. So richtet sich der Sammelband an Studierende der hispanischen Literatur- und Kulturwissenschaft und bietet anhand von ausgewählten Theorien und Texten einen gelungenen Überblick wissenschaftlicher Analysen oder – anders ausgedrückt – eine kompakte Einführung in die lateinamerikanische Literaturtheorie an.

Anhand von zwei Texten erfolgen die Modellanalysen in den einzelnen Beiträgen: Pablo Palacios "La doble y única muyer" und José María Arguedas "El sueño del Pongo". Die erste Erzählung, verfasst von dem ecuadorianischen Avantgardeautor Palacios, entsteht im Jahr 1927 und handelt von einer Frau namens Maria mit zwei Körpern, die sie "yo primera" und "yo segunda" nennt. Die als siamesischer Zwilling lebende Ich-Erzählerin lebt in einer patriarchalischen konservativen Gesellschaft, ihre zwei Identitäten tragen den Konflikt zwischen Tradition und Gehorsam einerseits, und dem Wunsch nach Freiheit und Selbstbestimmung andererseits, aus. Fernando Nina beschreibt die Erzählung als besonders geeignet für die Analysen des vorliegenden Bandes, da sie eine Frage aufwerfe, die in allen Literaturen Lateinamerikas wiederzufinden seien, nämlich die nach der Suche nach Identität.

Als zweiter Text wird im Sammelband "El sueño del Pongo" (1965) des Peruaners Arguedas behandelt. In der Einleitung erfährt der Leser, dass Arguedas die Geschichte in Lima von einem indianischen Dorfbewohner erzählt bekommen habe. Das Kernthema der Erzählung bilden die Ausbeutungen und Erniedrigungen, die der Diener, *el Pongo*, von seinem Dienstherrn zu ertragen hat, bis er diesem von einem grausamen Traum berichtet. Arguedas gehört zu den kanonischen Schriftstellern des lateinamerikanischen Indigenismus, seine Texte verlassen allerdings metaphorisch den regionalen Rahmen und sollen den Beiträgen des Sammelbandes als Ausgangspunkt dienen, um bis heute anhaltende sozio-ökonomische Probleme Lateinamerikas zu untersuchen.

Im Vorwort werden ferner die Theoriezugänge kurz skizziert: Hybriditätstheorien, Indigenismus, Barock/Neobarock, Fantastik/Neofantastik, *Lo Real Maravilloso* ('Das Wunderbare Wirkliche'), Insularität/Archipelisches Denken,

Anthropofagismus, Essayismus und Dekolonialismus. Ausgehend davon erfolgt in den Beiträgen nun exemplarisch die Interpretation der ausgewählten Primärtexte. Der erste Beitrag von Inéz-Maria Wellner beschäftigt sich mit dem Konzept der Hybridität in Palacios Erzählung. Hierzu verweist die Autorin zunächst auf die Mehrdimensionalität des Hybriditätsdenkens, das unterschiedliche Fragestellungen hervorbringen vermag. In einem zweiten Schritt lenkt der Beitrag den Blick dann gezielt auf das Konzept der Hybridität in Lateinamerika und überträgt es auf "La doble y única muyer". Als Leitfrage des Primärtextes dient die Bedeutung des Verschmelzens zweier Individuen für die Herausbildung eines dritten. In ihrer exemplarischen Lektüre arbeitet die Autorin dann Schritt für Schritt den hermeneutischen Gehalt des Textes heraus und kommt zu dem Schluss, dass eine Dualität, die in sich heterogen ist, als eben solche anerkannt werden müsse und nicht diskursiv in eine Singularität zusammengepresst werden dürfe.

Anschaulich zeigt Marco Thomas Bosshard im zweiten Artikel des Bandes mittels des Begriffs der Heterogenität, wie ihn Antonio Cornejo Polar entwickelte, das Konzept des Indigenismus auf. Hierzu erläutert er José Carlos Mariáteguis' Verständnis des Indigenismus und skizziert in diesem Zuge die Entwicklung der indigenistischen Literatur sowie wiederkehrende Topoi, um diese anschließend an Arguedas' Erzählung zu erproben. Bosshard hebt hervor, dass der spanische Text eine vom Autor selbst verfasste Übersetzung des Originals aus dem Quechua ist. So liege zwar der spanischen Fassung eine charakteristische heterogene Kommunikationskonstellation zugrunde, die charakteristisch für den Indigenismus sei, der Erstfassung in Quechua allerdings eine homogene. Der Beiträger schlussfolgert, dass "El sueño del Pongo" das Paradigma des 'traditionellen' Indigenismus transzendiere und somit überwinde.

Santiago Cevallos González führt im darauffolgenden Beitrag das Verhältnis von Palacios Text zum Neobarock aus. Um das Verständnis des Barocks für den amerikanischen Kontinent fruchtbar zu machen, beleuchtet er zunächst Alejo Carpentiers "Lo barroco y lo real maravilloso" (1975) und Savero Sarduys "Lautréamont y el Barroco" (1986). Beide Schriftsteller leisten die Übertragung des Barockkonzepts auf die lateinamerikanische Literatur und dienen Cevallos González, dazu "La doble y única muyer" zu untersuchen. Den Text klassifiziert der Beiträger als Palimpsest der *Metaphysischen Meditationen* René Descartes', wobei der Körper der siamesischen Zwillingen dabei als Artikulationsort der Spannung zwischen dem barocken Zeichen (a) im Verhältnis zum klassischen Zeichen A zu sehen sei. Kurzum: Der innere Kampf der siamesischen Zwillingen korrespondiere mit dem Spannungsverhältnis zwischen den Texten von Palacios und Descartes. Der anschließende Beitrag von Pablo Valdivia widmet sich den Möglichkeiten und Politiken der fantastischen Literaturen Lateinamerikas am Beispiel von "La doble y única muyer". Die Überlegungen Todorovs zur Fantastik dienen Valdivia als theoretische Kontrastfolie für die lateinamerikanische Debatte. Der Text Palacios sei ein nicht kanonisiertes Beispiel der Fantastik, dessen Zuordnung ebenso herausfordernd sei wie das Genre selbst und seine Bedeutung für Lateinamerika generell. Die Doppelung als Strukturelement im Text erlaube es, die Unterschiede zwischen dem Unbewussten und dem Fantastischen nachzuzeichnen. Zugleich sei die Thematik der Differenz und Alterität entscheidend für die fantastische Literatur Lateinamerikas, da sich dadurch zugleich die Frage nach einer lateinamerikanischen Wirklichkeit stelle. Palacios Erzählung problematisiert eben dies anhand der Frage nach dem (politischen) Umgang mit der Andersartigkeit der Protagonistinn(en).

Robert Folger hebt zu Beginn seines Artikels zu "La doble y única muyer" hervor, dass der Magische Realismus (*realismo mágico*) als Label der lateinamerikanischen

Literatur, vor allem nach dem *Boom* der 1960er und frühen 1970er Jahre, viel Beachtung in der Forschungslandschaft erfahren hat. Über das Konzept des *real maravilloso* ('Wirklichen Wunderbaren'), wie es Alejo Carpentier 1947 formuliert, gelangt der Beiträger zu einer kritischen Geschichte des *realismo mágico* und macht diesen für Palacios Erzählung fruchtbar. Folger zeigt anschaulich, dass "La doble y única mujer" nicht ohne Weiteres dem *real maravilloso* oder dem *realismo mágico* zugeordnet werden kann, sondern Palacios viel mehr das Konzept eines *real maravilloso americano* umsetzt: Die Realität des *real maravilloso americano* basiere auf grundlegender Alterität, was im Primärtext mittels einer Andersartigkeit in Bezug auf die bürgerliche Welt mit ihren Konventionen und ihren Vorstellungen körperlicher Normalität inszeniert werde.

Daniel Graziadei befasst sich in seinem Aufsatz mit einigen karibischen Kulturtheorien, denen Inseln und Archipele als Denkfigur und Analysekatoren dienen. Anhand dieser Ansätze untersucht der Beiträger "La doble y única mujer" von Palacios. Da die verwendeten Theorien eine dezidiert lokale Verankerung aufweisen, leistet Graziadei eine theoretische Abstraktion auf einen Text, der ohne eindeutige raumsemantische Bezugnahme auf ein vom Meer umschlossenes Land auskommt. Ferner schreibt Graziadei der Erzählung eine spezifische Poetik zu, da sie trotz der Offenlegung der Alterität der Ich-Erzählerin eine gewisse Opazität behalte. Der Beiträger schlussfolgert aus seiner Analyse, dass die Erzählung Palacios um eine exzentrische (Raum-)Figur des Doppelten in Einem kreise und die besondere Körperlichkeit der Protagonistin zugleich archipelagisch und relational inszeniert werde.

Im darauffolgenden Artikel von Michael Rössner wird das anthropologische Denken in Brasilien thematisiert. Er bezeichnet die Anthropophagie eher als Methode der Literatur selbst denn als literaturwissenschaftlich "anthropophagische Bewegung" der 1920er Jahre. Teil jener sei die metaphorisch kannibalistische Einverleibung, was sich als Bereicherung in der Literaturproduktion niederschlage. Am Beispiel von "La doble y única mujer" weist Rössner Parallelen und intertextuelle Bezüge zur europäischen Literatur nach und postuliert: Für den wahren Kern des Anthropophagischen bedeute dies, die eigene Scheu aufzufressen und sich von der Verdammnis zu lösen, "lokale Themen" zu behandeln, so wie es Palacio gelungen sei.

Kurt Hahn befasst sich in seinem Beitrag mit essayistischen Lesarten von "La doble y única mujer". Der Essayistik in der latein- bzw. hispanoamerikanischen Literatur sei stets ein Grenzübertritt eingeschrieben, der *pensamiento fronterizo* oder die *escritura fronteriza*. Unter Bezugnahme auf zahlreiche Autoren zeichnet Hahn das Genre des Essays nach und kommt zu dem Schluss, dass diese Form des Schreibens für Lateinamerika vor allem deshalb gewinnbringend sei, weil sie es erlaube, verdrängte Leerstellen und Traumata freizulegen. Anhand von Verdoppelungen und Vereinzlungen in "La doble y única mujer" zeichnet Hahn das Schreiben Palacios an der Grenze nach und liest den Text gewinnbringend als 'Essay einer Erzählung'. In einem abschließenden Beitrag stellen María Isabel Gaviria und Fernando Nina in einem hermeneutischen Lektüreakt den Traum als dekoloniale Praxis in "El sueño del Pongo" heraus. Aufgrund der Komplexität, Heterogenität und historischen Dauerhaftigkeit des Binoms Kolonialität/Modernität, mit denen sich die dekoloniale Praxis befasst, greifen sie drei Schlüsselbegriffe heraus und erläutern diese: die Kolonialität der Macht, das stereotype Bild und das subjektive Verständnis. Anhand der drei Konzepte gelangen Gaviria und Nina zu der These, dass eine Rekonfiguration und Lektüre des Bildes (*imagen*) als dekolonialisierende Praxis fungiere. In "El sueño del Pongo" präsentieren sich die Bilder dem Pongo im Traum und machen

so einen eigentlich unmöglichen kapitalistischen Widerspruch zu dem Dienstherrn (er)lebbar.

Der gelungene Sammelband hält, was er eingangs verspricht: Mittels literatur- und kulturwissenschaftlicher Theorieansätze bieten die einzelnen Aufsätze Modellanalysen von "Pablo Palacios "La doble y única mujer" und José María Arguedas "El sueño del Pongo" an. Der Band eröffnet eine neue Perspektive auf die beiden Primärtexte und versammelt zudem lateinamerikanische Literaturtheorien. Die Beiträge verweisen auch stets auf weiterführende Lektüren und Studien, wodurch – zusätzlich zu den interessanten Beispielanalysen – überdies ein Nachschlagewerk entsteht, das wichtige lateinamerikanische Literaturtheorien kompakt versammelt.